

hätte man den Titel präzisieren und falsche Erwartungen gar nicht erst aufkommen lassen können. Auch wenn es vielleicht für das Genus litterarium des hier vorliegenden Bändchens zu viel gefordert sein mag, die Fülle des hier verarbeiteten Materials hätte durchaus ein Register verdient.

Freiburg i.Br.

Peter Walter

*Uwe Scharfenecker: Die Katholisch-Theologische Fakultät Gießen (1830–1859). Ereignisse, Strukturen, Personen (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B, Bd. 81), Paderborn – München – Wien – Zürich (Ferdinand Schöningh) 1998, 747 S., geb., ISBN 3-506-79986-X*

Seit der „Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät zu Gießen“, welche Anton Lutterbeck 1860 aus der Sicht eines von den Vorgängen unmittelbar Betroffenen und Enttäuschten veröffentlichte, hat es, abgesehen von Überblicken und Detailuntersuchungen, niemand mehr unternommen, die wenig mehr als zwanzig Jahre währende Geschichte dieser kurzlebigen, aber nichtsdestoweniger bedeutenden Gründung des Staatskirchentums des 19. Jahrhunderts zu schreiben. In der vorliegenden, auf Anregung und unter Leitung des Frankfurter Kirchenhistorikers Hubert Wolf entstandenen Dissertation geschieht dies erstmals umfassend und in vorbildlicher Weise, sowohl, was das Aufspüren und die akribische Auswertung von Quellen und Literatur betrifft, als auch hinsichtlich des Reichtums der dabei eingenommenen Perspektiven.

Die an der protestantisch geprägten hessen-darmstädtischen Landesuniversität Gießen neben einer nicht unbedeutenden Evangelisch-Theologischen Fakultät errichtete, zeitweise auch von nassauischen Untertanen besuchte Katholisch-Theologische Fakultät trat, wie das auf dem Schutzumschlag des vorliegenden Bandes wiedergegebene Fakultätssiegel von 1830 zeigt, unter dem Motto „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ an, welches dem auf dem Siegel abgebildeten Kirchenvater Augustinus zugeschrieben wird; die Untersuchung ihrer Geschichte läßt allerdings Zweifel daran aufkommen, ob diese hehren Worte je den Alltag der Fakultät bestimmten. Dafür waren freilich nicht nur die Gießener Protagonisten verantwort-

lich, sondern ebenso die erstarkende Gruppe der Mainzer „Ultramontanen“ um den einflußreichen Domherrn Adam Franz Lennig wie die Darmstädter Regierung, die allerdings, abgesehen vom Fall des zwangspensionierten Kirchenhistorikers Riffel – die Gründe zu diesem Schritt werden hier sorgfältig untersucht –, wenig eingriff und sich erstaunlich passiv verhielt, als Bischof Ketteler 1851 der Fakultät durch die Wiedereröffnung der Lehranstalt des Mainzer Priesterseminars und den dadurch bedingten Abzug seiner Theologen die Existenzgrundlage entzog. Nur am Rande sei bemerkt, daß das Motto nicht von Augustinus stammt, dem es, obwohl es zu seinem Denken kaum paßt, vielfach zugeschrieben wurde, sondern auf den lutherischen Theologen und Pädagogen Petrus Meuderlinus (1582–1651) zurückgeht. Dieser hat es, freilich in einer etwas anders lautenden Fassung („... in necessariis Unitatem, in non necessariis Libertatem, in utrisque Charitatem ...“), in seiner unter dem Pseudonym Rupertus Meldenius veröffentlichten Schrift „Parænesis votiva pro pace ecclesiae ad theologos Augustanae Confessionis“ (o.O.u.J. [Rothenburg ob der Tauber 1626]) geprägt, übrigens als Mahnung zum Frieden im Streit zwischen den evangelischen Fakultäten von Tübingen und Gießen um das rechte Verständnis der Christologie (Zum Verfasser und zur Überlieferung des Mottos vgl. Theodor Mahlmann, Art. Meldenius, Rupertus, in: BBKL 5 [1993] 1202–1209).

Das vorliegende Werk gliedert sich entsprechend dem Untertitel in drei Teile: Der erste zeichnet unter der Überschrift „Ereignisse“ die äußere Geschichte der Fakultät von der Gründung 1830 bis 1859, dem Zeitpunkt der Versetzung Lutterbecks in die Philosophische Fakultät und der Pensionierung des letzten noch verbliebenen Mitgliedes, des Praktischen Theologen Jakob Fluck, nach, greift aber, was die Rahmenbedingungen der Theologenausbildung in Hessen angeht, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurück und bietet auch für spätere Wiederbelebungsversuche der Gießener Fakultät manch interessante Information. Die Darstellung ist v.a. um zwei Ereignisse zentriert, welche bereits die Gemüter der Zeitgenossen bewegten: die Absetzung Kaspar Riffels und die gescheiterte Kandidatur des Dogmatikers Leopold Schmid für den Mainzer Bischofsstuhl, welchen schließlich Wilhelm Emmanuel von Ketteler einnahm, der das Schicksal der Fakultät besiegelte.

Im zweiten Teil („Strukturen“) stehen

institutionen- und sozialgeschichtliche Aspekte im Vordergrund. Zunächst werden die Studien- und Prüfungsordnungen der Fakultät untersucht; aus dem Verzeichnis der Promovierten (S. 375–378) geht u.a. hervor, daß die meisten Professoren der Fakultät von dieser selbst mit dem theologischen Doktorgrad versehen werden mußten, da sie als Nichtgraduierete berufen worden waren. Sodann werden die Außenbeziehungen der Fakultät, zum einen zur Gießener katholischen Pfarrei, zum anderen zum Mainzer Priesterseminar, dargestellt. Vielleicht wäre hier auch der Ort gewesen, systematisch die über das ganze Buch verstreuten Nachrichten über Kontakte zur evangelischen Schwesterfakultät zusammenzufassen. Schließlich wird die Rekrutierung des Lehrpersonals und der Studierenden sowie deren Leben im Gesamt der Universität beleuchtet, wobei ein recht buntes Bild entsteht.

Der dritte Teil („Personen“) stellt nicht nur den „Vater“ der Gießener Fakultät, den katholischen Juristen, Darmstädter Ministerialbeamten und langjährigen Kanzler der Universität, Justin von Linde, sowie die vierzehn Professoren in ausführlichen Biographien vor, welche bei letzteren um umfassende Bibliographien ergänzt sind, sondern bietet auch Biogramme der Studenten. Ob von Linde seinen Sohn Rudolf (vgl. S. 166 Anm. 307) 1852 zum Theologiestudium nach Rom geschickt hätte, wo dieser freilich nur ein Jahr blieb (im Archiv des Collegium Germanicum haben sich etliche Spuren erhalten), wenn er damals noch in großherzoglich-hessischen Diensten und die Gießener Fakultät nicht in Auflösung befindlich gewesen wäre, ist eine müßige Frage. Da die Professoren, v.a. Riffel und Schmid, auch in den beiden ersten Teilen der Arbeit ständig gegenwärtig sind, bieten sich im dritten manche Wiederholungen. Gleichwohl werden sie erst hier ausführlich biobibliographisch gewürdigt. Der Beschäftigung mit der katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts werden dabei manche wertvollen Anregungen, v.a. aber auch die grundlegende Einsicht vermittelt, daß die Gießener Professoren die Vielfalt katholischer Theologie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts repräsentieren und keineswegs auf die besonders gut erforschten Tübinger Kuhn und Staudenmaier reduziert werden dürfen. Ebenso reiches Material wird der sozialgeschichtlichen Erforschung des katholischen Klerus in den Biogrammen der etwa 370 Studenten bereitgestellt, welche

im 7. Kapitel der vorliegenden Arbeit hinsichtlich der Rekrutierung bereits entsprechend ausgewertet werden. Die spätere Tätigkeit der Gießener Theologen, von denen immerhin zwei Drittel der hessen-darmstädtischen Untertanen bzw. drei Viertel der nassauischen zur Priesterweihe gelangten, bleibt dabei verständlicherweise weitgehend unberücksichtigt. Das vom Verf. in mühevoller Kleinarbeit zusammengetragene prosopographische Material, das nicht nur die üblichen Klerikerbiographien enthält, sondern auch manche, sei es durch Übertritt zum Protestantismus, sei es durch, aus welchen Gründen auch immer bedingte, Auswanderung in die Neue Welt charakterisierte „abweichende“ Vita, regt zu weiterer Forschung an.

Konzentriert auf die Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Gießen wird in der vorliegenden Studie ein reiches Panorama des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert entfaltet, welches sich allzu einfachen Schemata verweigert und auf der Differenziertheit der Vorgänge wie der an ihnen beteiligten Personen besteht. Obwohl oder weil die Darstellung kein Detail ausläßt, liest sie sich durchweg spannend. Der opulent ausgestattete und dementsprechend für einen stolzen Preis zu erwerbende Band ist durch ein Personen-, Orts- und Sachregister vorbildlich erschlossen.

Freiburg i.Br.

Peter Walter

Heinz-Joachim Fischer, Stephan Otto Horn, Walter Kasper, Hermann Josef Pottmeyer: *Wozu noch einen Papst? Vier Plädoyers für das Petrusamt, Köln (Communio Verlagsgesellschaft) 1993, 87 S., kt., ISBN 3-921204-09-7.*

Ein katholischer Bischof, vorher lange Jahre Ordinarius für Dogmatik, zwei Professoren für Fundamentaltheologie und der sachkundige langjährige Rom-Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ legen in dem Bändchen ihre Plädoyers für das „Petrusamt“ des Bischofs von Rom vor. Nicht erst seit der heute gründlich erforschten unmittelbaren Vorgeschichte und der Verkündigung des Dogmas des päpstlichen Primates (mit Einschluß der lehramtlichen Unfehlbarkeit) 1870 ist die Bedeutung des Petrusamtes nicht nur in der katholischen Kirche immer wieder neu diskutiert und bis heute umstritten. Wird das Dogma von 1870, das doch nach dem zynisch klingenden